

Frankenland

Illustrierte Monatschrift für Geschichte, Kunst, Kunsthandwerk,
Literatur, Volkskunde und Heimatpflege in Franken
Organ des Historischen Vereins für Westfalen.

Redaktion: Dr. Hans Walter, hiesiger Archivar, Kreuzwerthelm a. M.
Verlag und Druck: H. Ertelsh, Buch- und Kunstverlag, Dettelbach a. M.

Bezugsbedingungen: Bei 100 und 200 Bänden RM. 2.00 jährlich, RM. 1.50 vierteljährlich. Nicht
bei 100 Bänden unter Umständen RM. 4.00 jährlich. — Anzeigenannahme 11 Pf.
bei jeder Zeilenbreite nach 11 W. für 5 W.
Redaktion und Verlagsdruckerei, auch verlagert, bei der Verlagsbuchhandlung der Redaktion gebildet

Ein Nürnberger Abenteuer des 16. Jahrh.¹⁾

Von

H. Wüstel, H. Kreisandler in Nürnberg.



In Begleitung des angesehenen Kaufmanns Christian Wegger er-
schien am 25. Juli des Jahres 1593 im Hause des ängstlichen
Nürnberger Bürgermeisters Salthasar Dornier ein etwa 45-jähriger
Mann von feiner Haltung und Aussehen, der sich Georg Windtholz
nannte, und überreichte dem Bürgermeister ein Schreiben des
Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg an den Nürnberger Rat, in welchem
dieser gebeten wurde, dem Überbringer zur Befreiung eines „Wertes“ bei Nürn-
berger Handweverern 1500 Dukaten vorzuschießen. Dornier nahm das Schreiben
entgegen und bestrahlte den Fremden für den nächsten Tag auf das Rathaus.
Dort wurde ihm aus dem Munde des Ältesten Bürgermeisters Jakob Imhoff
der Befehl: ein ehrenvoller Rat der Stadt Nürnberg wolle dem Kurfürsten gerne
gefällig sein, doch ihm augenblicklich so viele Stücke ungarischer Dukaten nicht
verhanden; wenn ihm aber eine Bezahlung in seinem Gold oder anderer Münze
gefällig sei, könnte er die Summeogleich erhalten. Der kurfürstliche Abgesandte
hat sich direkt mit dem hiesigen Ratmann in der Schan (wie sich der Stadt-
wächter besah) ins Vernehmen setzen zu dürfen. Das wurde ihm erlaubt und
auf sein Drängen wurden ihm seitens der Schan 233 Dukaten, von privater Seite
auf deren Anweisung 750 Dukaten, der Rest in Philipthalern ausgehändigt.
Im Laufe des nächsten Tages erfährt man aber, daß der Fremde bei seinem
Nürnberger Handwevermann irgend eine Befreiung für das „Wert“ gemacht,
sondern sich heimlich aus der Stadt geschlichen habe und nach Regensburg „ver-

¹⁾ Die Quelle hierzu ist im H. Kreisandlers Nürnberg verfaßten sog. „Schneider“. 297ff.
480, 1293—1296, Seite 1—31 und die Zusammenf. des Jahres 1593.

reißt" ist. Das schloß man Verdacht, prüfte Brief und Siegel des Überbringers, brandenburgischen Vitzthums nach einmal genauer und sah sich einer äußerst gefällig angelegten Fälschung gegenüber. Bald waren auch Leute auf, die in dem vornehmsten Fremden ein Nürnberger Stadtbild, den Briefmalereisen Gabriel Wolf, erkannt haben wollten. Sogleich erging an Kämmerer und Rat der Stadt Regensburg das dringende Ersuchen, den Arrestanten zu verhelfen und vor allem das mitgeführte Geld mit Beschlag zu belegen. Beim ersten Verhör in Regensburg machte sich der Verhaftete durch falsche Namensangaben verächtlich und wurde schließlich durch einen aus Nürnberg nachgeschickten „Walden" identifiziert. Das sparte man nicht länger, dem „brandenburgischen Spezialgefanden" zur Vermeidung auf einen Wagen zu setzen und nach Nürnberg ins Todgefängnis zu überführen. Zwei Schöffen wurden beauftragt, ihn gerichtlich „gütlich und unerbittlich" zu befragen, wohin er mit dem erwiderten Geld habe reisen wollen und was es mit dem bei ihm gefundenen Nürnbergschen Wappenstein — die Münz waren eine abeingelieferte Nürnberger Kaufmannsfamilie — und den bei seinem Papieren befindlichen Urstücksbriefen verschiedener Patrimonien und vermögter Herren für eine Verwandte habe. Der Gefangene gestand, daß er mit dem Geld nach Venedig gehen und einem Kornhandel nach Italien habe anfangen wollen. Das Verdict ergab in Konstantinopel von dem dort verstorbenen Jakob Biner zu erben. Die Reagierende der Nürnberger Schöffen ging aber natürlich noch weiter und der Inquisit stellte im Laufe der vierwöchentlichen Untersuchung nicht ohne eine gewisse Selbstgefälligkeit und Chamarelie — so wies er z. B. den Vorwurf, daß er sich jenseits deutlicher Worte in die Häuser eingeschlichen habe, weit von sich, auch versprach er bereits im Gefängnis zu Regensburg ein „Memorial" über seine Taten — das Bild eines durch ganz Europa beschweben, handverlegten Wenzelarrivens, in welchem ganz besonders die Unfertigkeit solcher Empfehlungsschreiben und Schuldbriefe eine große Rolle spielten.

Gabriel Wolf alias Georg Winderholz war als der Sohn eines Nürnberger Briefmalers (Illuministen) Hans Wolf, genannt Maier, geboren. Der Vater war bald und seine Mutter verheiratete sich in 2. Ehe mit dem Briefmaler Wolf Derschel. Ein Bruder des Inquisiten, Kaspar, ein Schüler des Jakob Simon, erlangte als Maler und Kopierer einen Namen und starb in Wien. Der kleine Gabriel erkrankte sich bald als kleine Mädchen nach der schlimmen Seite. Der Befangene berichtete jetzt, daß er ein böser Bub' gewesen sei und den Eltern sehr schon „eitle Pflanz und böser, dafür er ihrer Ehrend und Markt kaufen konnte, heimlich abgemacht habe." Seinem Väterchen Stephan Prodel unterrichtete er 2 H., die er mit anderen Knaben verpielte und vernachlässigte, werauf er vorgezogen wurde. Sein Vater beachte den schüchternen Buben nun in der Kugel des Regensburger Stadtgerichtsprokurators Christof Franzensmayer unter, dessen Schützlinge er, angeblich weil er ihn für viele Schreibereien nicht entschuldigen wollte, ein paar Gulden abzwang. Nach 2 Jahren kam er in die gräfliche Erbschafts Kugel nach Hartung bzw. nach dem Tode des Grafen Ludwig von Dödingen nach Dödingen, wo ihn der gräfliche Kommissar in seine

eigenen Dienste nahm. Zum Dank entsandete er aus der gräflichen Kuchentafel, zu welcher ihm ein Wachsabdruck der ritterschaftlichen Wehrungspläne für den Weg geschickt hatte, in 1 1/2 Jahren z. 500 fl. die er jeweils für (seiner Knecht ()) vermehrte; ungenügendes Tragen erwiderte er, er habe eine Lente in Kuchentafel besetzt.

Von Öttingen, wo ihm vielleicht die Schloßmutter, in deren Haus er fast einen leiblichen Abgang verschaffte, führte ihn sein Weg nach Regensburg und schließlich nach Italien; dort erkrankte er aber und mußte nach Deutschland zurückkehren. Eine Schirmung als Schreiber beim „Obersten von Selmig“ (Königsm.) Albrecht Schenk von Stauffenberg, gab ihm willkommene Gelegenheit, bei der Abrechnung mit den Holzbauern, bei einer Erbteilung und schließlich bei einer kleinen Herrn aufgetragenen Kommission (Einsetzung der jungen Grafen von Mansfeld in ihr Erbland) und bei anderen Gelegenheiten seine niedrigen Taktiken zu spielen. Gleichwohl liebte seine Unterstellungen unbenutzt und mit einem (ihnen) Abgleichsbrief auf Purgament nahm er (seiner) Weg von Selmig weg, nicht eher eine wertvolle Pforte aus seines Herrn Besitz eingehen zu lassen. Wie dem „erwarteten“ Geld wollte er sich mit dem Grafen von Öttingen, wo man ihn doch hinter seine hohen Schätze gefesselt zu sein schreit, „auslösen“ (eventuell durch Anbitterung von Schatzkammer), die Verhandlungen geschlagen sich aber und auf seinem Kieper machte der Abenteurer nunmehr hinaus ins Bagerische. Dort will er nach seinen Angaben mit der adeligen Wittwe des Knechts Seligenhof und ihrem Schwager in ein sehr verwandtes Verhältnis getreten sein, das sogar zur Ehe mit der Wittwe führen sollte; daraus wurde jedoch nichts und zum Schluß erließene der (ihnen) Verlobten den vertriebenen Namen ein Ueber und eine Anzahl Schenksachen. Nach bei einem Kränzer und einem Wirt zu Jagelbade hinterließ er ein böses Andenken. Nun ging es braunabwärts nach Wien, wo er bei den kaiserlichen Hartshirren Dienste nahm. Jagelbade traf in Wien ein Dettler aus Jagelbade ein und zum braunen anderen Seiten der Boden wieder unter den Hühnen. Jagelbade zu einem Besuch in der Heimat nahm er Urlaub und vertritt nach Böhmen und über Stauffert z. B. nach Kitz. Dort wählten die Studenten ihn am Ostermontag zu ihrem „König“ und gaben ihm auch eine (ihnen) „Königin“ bei, welche er aber sehr unritterlicher Weise am Geldweg im Wert von einigen Gulden bestahl. Nach (seiner) hinterließ er in der Reichshof zahlreiche treuere Schlichter, als er sich nach Ostern 1578 wieder auf den Weg machte, der in durch die Schweiz nach Italien und Spanien führte. In Madrid trat er bei den königlichen Leibwachen ein und blieb dort bis zum Jahre 1581. Im August machte er in Schweden, dann in Tübingen und Danzig auf. Ein Schwedenplättchen ganz in Art des obigen geschilberten, nämlich mit einem gefälligen Schreiben des Herzogs Karl von Schweden an den Danziger Rat um Verweisung von 8000 Thalern missung, dagegen erbrachte ein, natürlich gleichfalls gefälliger Wechselsbrief eines Danziger Syndikus des Knechts nach Kitz und Knecht.

Daß es ihm unmöglich, dieses mittelalterlichen Schenkens auf allen seinen Irrfahrten durch Italien, Polen, Deutschland¹⁾ und die Niederlande zu begleiten. Hier soll nur noch von seinem Aufenthalt in Konstantinopel die Rede sein, um ihm selbst Gelegenheit zu geben, zu Worte zu kommen. In der Berichtserstattung vom 29. August 1585 berichtet er über seine Erbschaft in der Kulturstadt, wie er durch Vermittlung Jakob Hübers aus einem bekannten Nürnbergger Patriziergeschlecht in die Dienste des kaiserlichen Gesandten oder Orators Dr. Weg getreten war, laut des gerichtlichen Protokolls, folgendermaßen:

„Er wiew aber mit Ehrenbescheiden Herrn Hüber alle in Handhafft kommen: als er im Augusto (1585) dahin nach Konstantinopel kommen und bei zwei kaiserlichen Goldschmieden eingetretet ist, da habe ihne ein dieseliger Barbieres Sohn, Stessen von Suesen, von Unschmännlichkeit wegen beschuld und alsdenn dem Herrn Hübert auch von ihne gesagt. Der heit ihn solgeste auch beschuld und als er die Königl.che, Spanische und andere Pöhperten bei ihne gesehen, habe er I. ihne gefragt, ob er bei ihne zu bleiben laß wette; wo das were, so wöllt er I. ihne bei dem Herrn Oratore, so bestige viel Lohn haben müßte, weil anderbelagen. Das wäre beschiden. Nachdem er nun den Herrß über in des Herrn oratoris Diensten sich alle enthalten und die Kellerei zu versehen gehabt, darnach aber auch dem Herrn Hübert, als der stetigs dem Herrn Oratori beistehens und an seiner seel offen müßen, lassen aber nichts zu versehen gehabt hätte, zu Reibdurft servirt hette, da habe gleich 14 Tag vor Weyenachten an einem Sonntage in dem Hause die Pestis ansetzen zu seihen und in einer Nacht vier Personen, ein Erbbarbier, ein Koch, ein Stallknecht und sechs ein altes Weinstein hinweg genommen, darwegen dann am folgenden Morgen der Herr Orator alles Befehl in die Zehlfublen gesammelteraten und ihnen verhalten lassen: nachdem der allmächtige Gott das Haus alle unglücklich angriffen und in einer Nacht vier Personen mit dieser schrecklichen Geng abgefodert hätte, so werten Ihne Gnaden beschaidt, sich ein weil hinüber nach Gallata zu begeben, darwegen so müßte sich ein jeder in den Garten, so ihren Gnaden gestülte, ein weil verfilgen und sich also so lang exerciren und eruffigen, bis die Geng widerman zu regirn außhörtet.

Ob er nun wol neben den andern an verächtren Ort sich begeben wöllte, so were ihne doch wolgedachter Herr Hübert bis unter die Thür herab nachgegangen und verwelchen und bitten, er hette ihne singenommen aus dem Hause nicht zu lassen, es müßte ihne gleich darüber gehen, wie Gott wöllt, und das

¹⁾ Wilmert, im Herbst 1585, wählte er sich zwar die Kaiserin Katharina aus besonder dem Kitzmann; diese Ehefrau hatte er bei dem Kaufmann Hermannus Schmalke. Dort wählten ihn aber die Händler dass von 2 Jahren von ihm beschickten, niederländischen Herrn von Spierenberg auf. Widen empfing er, notwendig gemacht, durch das abenteuerliche Nade, indem er sich an einem Ort durch das auf der Rheinbrück bewohnte „gemeine Fräulein“ (Hübner) einanderwärtig beschickte. Später wählte er folgende Herren des Reichs eines Hübners Ober, doch gelang es ihm gleichwohl in ein Kloster in Heidelberg im Besonderen und über den ständischen Schenkerwirth zu kommen.

er verhofft bei Ihme bleiben und jafzen sollt, vergleichen wolle er, Führer, da Thut über Ihne, Sagern, gebieten sollt, auch Ihnem: also hette er sich leglich bewegen lassen. Nun hinnen sie beide die Wochen über die Zeit mit allerlei Kurzweil, als Musizieren und Brettspielen und er, Herr Führer, auch Hinweilen auf dem Possiß *) die weil vertrieben und er Ihne die weig gehet; hette Ihne, Sagern, aber doch fettige geschwiehelt, es wüßte die hoch nicht recht mit Ihme leben, kann er seiner damals fürhabenden Weis verhin nicht an Ihne gemohnt gewesen were und, ob er Ihne nun wol jam öfters mal gebieten, das er auch in den Garten und aus dem Hause sich begeben sollt, so hette er Ihne doch mit beiden Händ, sondern er hab Ihne gantwert, da es ja Gottes will were, das er frucht werden sollt, so wolle er lieber im Hause sein als im Garten, kann im Hause habe er alle nettark von eßen und trinken, barga den Vetter und andern, welche im Garten nicht were. Jedoch so seie er daneben heimlig mit frucht ausgehen gewesen, dahero er am folgenden Samstag und als er, revocanter zu werden, Ihne Hofen also bloe in dem Meist(?) im Hause ausgegangen were, noch der mittige Nacht gegen Ihne erstlich gesagt, wie Ihne gleichsam ein genau über Tisch und von dem letzten Tischlagewaldich, so er gefien hette, anstehne, über ein weil aber verweilt, wie er vielmals gehört, so was Öl und Ölig jaglich trinkt, das sich der Mensch übergeben müße, welches aber, ob ers wol jam andermahl gebroacht hette, bei Ihne nichts wüßten wöllen, dabei er, jagt, kann und weil Herr Führer auch den Hals under dem linken Kneppaden gelagt habe, wie er selbstem Schmeitzen empfinde, wol abzuhmen können, wieviel es geschlagen habe. Um Abend aber so habe er über Tisch selam andern als Ihne, Sagern, allein jagdrancken, darans er hernacher auch jhären Hanne, daß er es nur darans jsthen habe müßen, daß er Ihne in seiner Schwachheit besto irralcher behörden sollen; hette verhalten sein Eigenheit zu Ihne in die Sammer gemacht und also von derselben Hand an bis in sein legt end, welches er mit gant vermanft genommen habe, bei Ihne verharret und sich alleis mit eßig und roma siglata praeservirt.

Nachdem aber die Schwachheit je mehr und mehr überhandgenommen und weder meditat noch Terra siglata, welches Ihne der Herr Orator geschickt, bei Ihne nichts schaffen, noch auch das plastrum, so er Ihne über den schmerzlichen Ort am linken Theil des Hals aus Thor (d. h. nach Drehung) des Mundwuchs übergelegt, nicht hette öfters wollen, sondern die Krankheit jetzt wie die Pusteln an seinen ganzen Leib ausgebrochen und also alle mittel verlieren gewesen waren, so habe er, Herr Führer sel, den Ausgang an Ihne selbst empfunden und gesagt, er müße es doch mit dem Haupt bejahen. Wiewol nun der Doctor hernacher seinen Vorkam bejehen, so hett er doch aus frucht das Glas nicht allein nie anrühren döffen, sondern dasselbe wohl gar ein Schritt weit von Ihne in die Höhe gehalten werden müßen, dahero er auch die Krankheit nicht sehen oder curam Hanne; ob Ihne auch wol durch einen Turggischen Barbierer die median

*) Eine bei Garmann.

Aber am rechten Arm geöffnet worden, dergo er Ihne mit großer Noth berucken müßen, angesehen das er nicht daran gewöhlt und gelagt hette, wie er sein lebtag nie kein Über hette süssen lassen und wolle es auch noch nicht than, so werc doch auch über drei Dreyßig schiltzmarcken Wachs nicht von Ihne fortrien und die Krafftzeit albereit am ganzen Leib ausgebrochen gewest.

Nach solchem und wie Herr Büßer im Bett gelagen wer, hette er begert, daß er sich zu Ihn aus Fenster setzen und Trödem, Dinsten und Papier nemen sollte und Ihn darauf ein Brieflein mit wenig Worten an seinen Herrn Brudern Nächstens nach Nürnberg schickt, dieses ungeschicklichen Inhalts:

Frauntzlicher, lieber Herr Bruder! Nachdem mich Gott der Allmächtig noch keinem Schicklichen willen mit tödlicher Krafftzeit angegriffen und sondern gewislich alhie in der Halbenacht mit Tod abfordern wird, hab ich dir noch bei meinem Leben und guter vermanft, weil ich sonst keinen andern Erben als dich und deine zwei Söhnelein noch oder hab, besierig, was ich hinter mir verlasset, als ein vergalttes Schlagschirm, ein silberns vergaltt bosch und golden Ketlein jarlich meinen besten Kindern als einem rot demostriren und rettelichen Dolleman oder Tod, sonst einem weissen, hingelichen Dreyßig, Perlmantern nachsch, besuchst meinem Büßern zu einem frauntzlichen angebotnen verlasset und bei solchem, den ich mehr übrige alle Kinder und Parthei als 60 oder 70 Thaler, die weil er allein in meiner Krafftzeit das Beste getun hat, gemacht habe), überschiden wollen und Ihn gebeten, das er solches also auf sich nemen und verriichten sollte, wie er dann darauf solches Brieflein und letzten Willen gemacht und es Ihne zugesellt, seligens mit Christlichen Psalmen und Worten seliglich in Gott seinen Geist und wer seinem letzten gehet (L. als er Ihne tröstlich zugesprochen habe, noch mit dem Arm, den er erpfer gehoben, ein Zeichen seines Christlichen absichts gegeben hette.

Nach solchem hab er den lehen Beihütern in zwei Umplocher eingewaschen, Ihn einem hilfigen Sandt parichten lassen, den Körper barlagelagt und ein roth-wölles Hemd angezogen, der weis kirchlich an dem gewöhnlichen Ort hinauszgetragen und begraben worden, aber kein Kreuz noch mitgegangen, so werc Ihn auch kein Epitaphium uffgerichtet worden, denn man es der ertze nicht im brauch habe. So habe der Herr Onkel sein Zimmer abhalten verwicklichen und verpachtieren und Ihne auch aus dem Haus schaffet lassen.

Demnach nun die Pexis uffgehört, so habe er bei dem Onkel am offnung der Kammer und Bestellung seines des Herrn Büßers kl. verlassenschaft gehalten und sich uff seinem bei Händen habenden letzten willen und bewis gegeben und daroben vermanbet, das er es gegen dem Herrn Büßer alhie wol zu vermanieren getraunt; darauf werc Ihne solches alles zugesellt worden, aber weil er nicht länger bei dem Onkel bleiben wollen, sondern bei ehrengelichem Herrn Büßer alhie, da er seiner Herrlichkeit solche Gütlichkeit Ihne, ein sonderbare lover zu erlangen verhofft hette so habe Ihne derselbe (d. h. der Onkel) seinen abschied oder Patent geschicket wollen und habe er das Ehrlein und Pood also zu Constantinopel verkauft und aus dem Ehrlein 14 oder 15 Kronen, aus

dem Pocal (welches der Herr Richter, da er nach Jerusalem verweilt ware, dem Herrn Oratori verlehren wöllt) 34 oder 35 Taler gröffet. Und solches darumben, damit er das Geld flüglicher fortbringen und desto sicherer reisen mögen. Die Kleider und Bücher aber habe er in ein Erden gefassten gethan, sich damit auf ein Kagafonische Gallien begeben und damit nach Bruchig zu fahren vermaist, welche ihm aber, als sie uff dem Meer durch ein Spanische Gallien angegriffen und gen Messana in Sicilia gefänglich geführt, durch die Spanier geoffnet und geplündert worden were. Und diessell sie unter den Büchern etliche ihren verächtliche Evangelische Bücher gefunden, so haben sie ihne in die Irquisition geben wollen; er were aber also zu Messana durch einen alten bekanten freund, so hantze Heinrich Warter heist, von Stühlingen pärtig, ein Fortschickmacher, so beschloßten wochentlich ihne wunderbarer Weis aus dem Schiff, darinnen er gefangen gelegen were, erlöset und durch etliche Malthejer Ritter wider davon gebracht worden. Da man ihne nun hincan nicht glauben geben wolle, so wöcht man dießem Warter schreiben und sich erkundigen, so se wurde mass antwort nicht erlahen. Nachmals and wie er wieder ins Teutsche landt gehn Passau fortrant sey, so habe er dem Herrn Bauer etliche pagetirichen und ihne einseß and och andern halben berichten, ihne auch seines verstorbenen Bruders Verschaffung von Regensburg och hernacher hieher geschickt, den Abdruck aber oder das originale Bildlein, welches er auch von seinem Brudern empfangen, das habe er bis uff diese Zeit bey sich behalten."

Doch war die Ökoffer unseres Helden nicht besetzt. Was war der nächste Schatzkammer seiner „Tätigkeit". Ein geistliches Tricorne mit aufgesetztem Maltheiseritten-Siegel und einer Reihe vonpfeiliger Namensunterchriften verschaffte ihm einen neuen Dienst bei dem als besonders reich geachteten Holsteinische Dänen, auf dessen Kasse er in Prag 1000 Thaler erhob, die er jedoch in England mit geilliger Trauer verpraute. Als das Geld und damit das lustige Leben in England zu Ende gieng, wählte er sich, nach Deutschland zurückgekehrt, beim Abt des bayerischen Klosters Niederaltaich durch Schenkung zweier Äffen das Kapuzinerkloster zu verschaffen, führte sich aber dort nicht recht sicher. Dem Ritter der bischöflich ausgeburgischen Universitat Tülingen, Andreas Eschelus hantze er zu seinem nächsten Oyster auszuwehren. Von dießem erlöset er sich durch Schenkungsbriefe an mehrere kaiserliche Pökalen, von welchen der Prebst von Kloster Wetzhausen ihn wirklich in seine Dienste nahm. Doch litt es ihn auch dort nicht lange. Nachdem ein Versuch, bei der bischöflich ausgeburgischen Kasse unterzukommen, mißlungen war, führte das Schicksal des offenbar nicht zufriednen und persönlich einschwebenden, aber stillich ganz halbes Mann nach Holland, Dänemark und wieder zurück ins Elß. Dort nahm ihn Dr. Johann Conrad Sprengel in Gessheim in seine Dienste. Dieser wählte sein Vertrauen mit dem Verlust eines Pfandes, eines hübenes Volkes, eines wertvollen Schatzes und anderer Kleinigkeiten höher; vom Ertrag der Dichebesteir führte Weis einige Zeit lang in Prag ein ausschweifendes Leben.

Über „wenn ich das Uebel erbeichte, legt sich die Tugend zu Tisch“; im Gefolge, wofür er von Böheim aus gegangen war, überfiel ihn die Krur über sein bisheriges, verlorrenes und elendes Leben mit aller Macht: „er habe“, sagt er vor seinen Nürnberger Richtern aus, „vor Angst und Qual über die vorigen begangenen Missethaten nicht gewußt, wie er es anfangen solle, damit er die auf Erden geistlich seine Strafe erleiden und sich mit Gott und den Menschen veröhnen könne; die ganze Welt habe ihm schier zu eng werden wollen.“ Im Weimar vertraute er sich einem alten Freunde, dem sächsischen Hofrath, Ludwig Wilhelm Mejer, dessen Vater Jakob Mejer Öttingischer Rangler gewesen war, an. Dieser riet ihm, sich im Herz eine Zeit lang in Diensten aufzuhalten und sich nicht selbst zur Strafe zu stellen, „dennell das Leben ebel wäre“; im übrigen solle er von seinem bösen Leben lassen und auf Gottes Gnade vertrauen. Dem Quauer scheint aber ein Aufenthalt im Herz wenig verlockend gewesen zu sein; er erbat und erlangte von seinem Reichsvater die Abscheu einiger Rathen vornehmer Herren, bei welchen er sich mit einem auf den Namen eines Kirchenschnitzers Pöpschrichters lastenden, natürlich geschickten Empfehlungsschreiben einführte. Doch war gar Zeit kein Fleck frei, so jag er denn dem Kaiserlichen den sich auf der Jagd in Pflanztal aufhielt, nach; in dessen Umgebung fand er Gelegenheit die kaiserliche Unterthochheit und Einzel kennen zu lernen. „Der böse Feind“, wie er sagt, „ließ ihm zum ja“, das Stückchen mit der an geliebten, brandensbüchlichen Befestigung in Nürnberg zu tragen. Dabei wollte ihn endlich sein Geschick, wie mit eingangs gesehen haben.

Das Urtheil des Nürnberger Gerichtes lautete dahin, daß Gabriel Wolf als ein gefährlicher, „öffentlicher Incurios, Kontraktbrüchiger und Dieb“ hinaus auf die gewöhnliche Richtstatt geführt und aus Weiden und um seiner betagten Mutter und seiner Verwandtschaft willen, durch das Schwert (nicht durch das Feuer — die übliche Strafe des Kaiserlichen —) vom Leben zum Tode gebracht werden solle, darnach sollte sein Körper verbrannt werden, „anderen zu einem billigen Exempel, damit sich weniglich vor dergleichen Mißhandlungen desto künftlicher wissen zu verhüten.“

Das Urtheil wurde am 11. October 1593 gefällt und acht Tage später vollzogen.

Stückgeitige Nürnberger Ehrenisten reiffen zu berichten, daß der Gerurtheilte seinen letzten Gang geföhren Mares angemeten und die ansehende Volkmenge selbst nach ermahnt habe, sich an seinem Unglück ein Beispiel zu nehmen.





Wandern im Speßart.

Beste Götter, Meinem Freunde Toni Schmäller geweiht.

Am Ende des Dorfes

Gewandeln liegt auf der Höhe,
so die jungen Mädchen walden.
Von den grünen Hängen kommen
ich die roten Schmetterlinge:
Käferchen, Fliegenaugen,
Die Erde ist ich lagend
in den kalten Haare Himmel.

Immerwieder laufe die Mädchen
auf den alten Käferstrassen
hübsch Haare und Ornament:
von den nächsten Kirchentoren
gleich sage die Mädchen Gernung
aus der weißen Schammotte
die sehr schön.

Ich ich Moring' den bei: Jubel
so soll's ein Wandern werden,
unbekannt, freudig, frisch.

Denk hier bei Kirchentoren
mit den Regenbogenbogen
Es ist ein kleiner Welt,
viele, von die Sonne hoch
hübsche und ein jeder
Schmetterling hat Schmetterling
mit schicklich. — Doch ja richtig
leben, sehr, sehr schön.

Toppel hoch Moring' ich den bei:
bei, ein hübsch-braun Wandern
in den sehr wohl, das schönste
mit den Mädchen schön.

Abend

Wunder schön der Gewandeln
nach die weißen Haare,
Ich am neuen Kirchentoren
die schön glänzen.

Gänge sehr schön der Wind
auf der kleinen Wegen:
ein paar Schmetterling, glänzend klein,
soll, zum sehr, sehr.

Winter

Gewandeln Mädchen schön
tragen weißer glänzen,
gleich den neuen Kirchentoren,
die aus Schmetterling schön.

Das schön die ich in sehr
auf der Gewandeln Haare
tragen nach die Schmetterling klein
gleich in die kleinen Haare.

Von im neuen Kirchentoren —
gleich kommen aus den Gängen
mit den Schmetterling Schmetterling
Schmetterling und Schmetterling.